

Das Hochschulwesen

Forum für Hochschulforschung, -praxis und -politik

- Gesellschaftlich-demokratische Teilhabe: trotz hochschulischer oder durch hochschulische Bildung?
- The Role of the Top Five Economics Journals in Germany
- Zertifikat als Grundrecht? Über Leistungsansprüche und -erwartungen im Kontext struktureller Veränderungen an Universitäten
- Zur Auseinandersetzung über flexible Arbeitsmodelle an Universitäten – Ansätze zur Gestaltung des Zusammenspiels von Präsenzarbeit und Homeoffice

Das Hochschulwesen

Forum für Hochschulforschung, -praxis und -politik

Einführung des geschäftsführenden Herausgebers

Von Wolff-Dietrich Webler

1

In eigener Sache

Julian Hamann verstärkt die Seite der Herausgeber*innen unserer Zeitschrift Das Hochschulwesen

4

Hochschulforschung

Moira De Angelis, Dorothea Harles, Sylvi Mauermeister & Robert Aust

Gesellschaftlich-demokratische Teilhabe: trotz hochschulischer oder durch hochschulische Bildung?

6

André Briviba & Bruno S. Frey
The Role of the Top Five Economics Journals in Germany

18

Heike Egner & Anke Uhlenwinkel
Zertifikat als Grundrecht? Über Leistungsansprüche und -erwartungen im Kontext struktureller Veränderungen an Universitäten

27

Hochschulentwicklung und -politik

Solveig Randhahn

Zur Auseinandersetzung über flexible Arbeitsmodelle an Universitäten – Ansätze zur Gestaltung des Zusammenspiels von Präsenzarbeit und Homeoffice

43

Meldungen

UVW-Publikationen zur Förderung ausgewählt

52

Seitenblick auf die Schwesterzeitschriften

Hauptbeiträge der aktuellen Hefte Fo, HM, ZBS, P-OE und QiW

IV

In dieser Ausgabe wird ein neues Mitglied im Kreis der Herausgeber*innen unserer Zeitschrift vorgestellt: Juniorprofessor Dr. *Julian Hamann*, Professor für Hochschulforschung an der Humboldt Universität zu Berlin. Dafür, dass jemand noch am Anfang seiner Karriere als Hochschullehrer steht, verfügt er bereits über eine bemerkenswerte Reihe von Stationen. Auf diesen Überblick wird eingegangen.

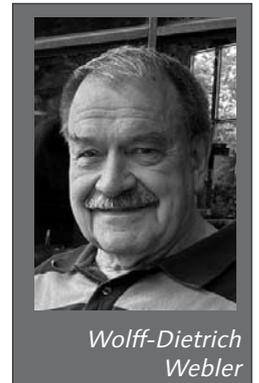
Seite 4

Im übrigen sind hier vier Beiträge versammelt, die sich ganz unterschiedlichen Fragen zuwenden, aber in jedem Fall provozieren und evtl. in unterschiedlichen Kontexten zu Entgegnungen führen, die wir gerne publizieren – ganz im Sinne eines Forums des Austausches.

Moira De Angelis, Dorothea Harles, Sylvi Mauermeister und *Robert Aust* haben einen Artikel eingereicht mit dem Titel: **Gesellschaftlich-demokratische Teilhabe: trotz oder durch hochschulische Bildung?** Es geht also um hochschulische Bildung und ihre (ausbleibenden?) Wirkungen für gesellschaftlich-demokratische Teilhabe. Die Autor*innen schreiben: „Die implizite Annahme, dass Studierende quasi automatisch durch ein Hochschulstudium und via Wissenschaft zu demokratischen Individuen werden, lässt sich in Frage stellen. Wir gehen daher davon aus, dass eine nicht unerhebliche Zahl von Hochschulabsolvent*innen zwar akademisiert, aber nicht unbedingt demokratisch sozialisiert wird.“ In früheren Jahrzehnten sind solche Absolvent*innen dann oft als „Technokraten“ kritisiert worden. „Damit beziehen sich die bestehenden Forschungslücken sowohl auf die Frage, wie Studierende demokratisch sozialisiert werden, also wie Hochschulen ihren rechtlichen und gesellschaftlichen Auftrag zur Sicherung gesellschaftlich-demokratischer Teilhabe umsetzen und mit welcher Qualität sie dies tun, als auch welche Bedeutung die Hochschulen diesem Thema beimessen.“ Hier handelt es sich ohne Zweifel um zentrale Fragen sowohl der Hochschulentwicklung in Deutschland, als auch der gesellschaftlichen Entwicklung. Die Bedeutung hat in den vergangenen Jahren mit dem Wachstum der sozialen Medien parallel zu allen Bildungsangeboten erheblich zugenommen. Wie weit kommen Hochschulen ihrem Auftrag nach, die Studierenden gesellschaftlich-demokratische Teilhabe erlernen zu lassen? Wissenschaft scheut generell ein Terrain, auf dem ihr Parteilichkeit vorgehalten werden könnte. Daher fehlt oft in Fächern, die sich abseits der Politik wännen, das Verständnis dafür, wie politisch Wissenschaft ist, wenn sie auch nur gesellschaftliche Konstellationen und Kausalzusammenhänge aufklärt. Dieses aufzugreifen ist sehr verdienstvoll.

Seite 6

André Briviba und *Bruno S. Frey* untersuchen **The Role of the Top Five Economics Journals in Germany**. Damit liegt ein Artikel vor zu den Publikationsstrategien für Promovend*innen der Wirtschaftswissenschaften in Deutschland. Aber nicht nur dort: Das Thema ist von zentraler Bedeutung auch in anderen Disziplinen für die Orientierung von Doktorand*innen in ihrer Publikationsstrategie. Der Artikel bzw. die zugrundeliegende empirische Studie gehen einer äußerst wichtigen, längst fälligen Fragestellung nach, die für die Orientierung des wissenschaftlichen Nachwuchses im Bereich Ökonomie von großer Be-



Wolff-Dietrich
Webler

deutung ist. Insofern ist es erfreulich, dass eine solche Studie jetzt vorliegt. Sie überzeugt auch mit ihrer kritischen Diskussion der Ausrichtung an den Top 5 Zeitschriften. Ähnliche (angebliche) Bindungen gibt es auch in anderen Disziplinen (z.B. ausgeprägt in Psychologie), so dass solche Studien auch in anderen Disziplinen dringend zu empfehlen sind. Ein solcher Ansatz wäre (mit entsprechenden Anpassungen) transferfähig.

Seite 18

Heike Egner und *Anke Uhlenwinkel* haben den Artikel vorgelegt **Zertifikat als Grundrecht? Über Leistungsansprüche und -erwartungen im Kontext struktureller Veränderungen an Universitäten**. Der Artikel untersucht Bewertungskonflikte zwischen Lehrenden und Studierenden sowie wissenschaftlichem Nachwuchs über Leistungen von Studierenden bzw. Doktorand*innen, die mit der Entlassung oder öffentlichen Degradierung der als Konfliktpartei beteiligten Professor*innen enden. Dabei wird geprüft, ob dies einem größeren Wertewandel oder anderen gesellschaftlichen Transferprozessen folgt. Als Ausgangsfrage nehmen die Autorinnen: „Wieso können Handlungen, die in einem wissenschaftlich-universitären Umfeld als selbstverständlich anzusehen sind, zu einer derartigen Eskalierung führen, dass dies zur Entlassung oder öffentlichen Degradierung von Professor*innen führt?“

Seit 2015 sind (soweit Recherchen der Autorinnen ergeben haben) 11 Professor*innen in Deutschland, Österreich und der Schweiz entlassen oder „öffentlich degradiert“ worden. Da von den Autorinnen (die zu den Betroffenen gehören) hier Ähnlichkeiten in der Begründung erkannt werden, nehmen sie dies zum Anlass, systematisch nach Gründen zu suchen, die außerhalb der betroffenen Personen liegen. Dabei werden Strukturveränderungen von Universitäten (etwa ihre Finanzierung über Anreizsysteme) ebenso betrachtet wie Veränderungen im Wertesystem und in Reaktionsweisen von Studierenden bzw. dem wissenschaftlichen Nachwuchs der Beurteilung ihrer Leistung gegenüber.

Diese Fragestellung zu untersuchen lohnt auf jeden Fall, auch wenn 11 Fälle unter allen Universitätsprofessor*innen in drei Ländern über mehrere Jahre und mehrere Hochschulen verteilt zunächst nicht auf ein Strukturproblem hinzuweisen scheinen. Falls doch ein Strukturproblem zu erkennen sein sollte, lohnt eine nähere Untersuchung und Publikation in dieser Zeitschrift. Hinweise auf die Entwicklung in den USA helfen, die hiesige Sensibilität zu erhöhen, wobei eine Übertragbarkeit dortiger

Trends (oder auch nur angenommener Entwicklungen) auf hiesige Verhältnisse nur nach näherer Prüfung gegeben wäre. Für die Universitäten der USA gelten weit größere Qualitätsunterschiede als in Deutschland. Die umstandslos einheitliche Übertragbarkeit ist dort selbst innerhalb der USA (aufgrund von Erfahrungen der Gutachter*innen) zu bezweifeln. Der vorliegende Artikel sucht (auch aus der Betroffenen-Perspektive) Erklärungen dafür, warum es unberechtigt war, dass eine Reihe von Professor*innen öffentlich degradiert oder entlassen wurden. Der Artikel kommt zu Ergebnissen, die von der begutachtenden Seite nicht geteilt wurden. Die Zeitschrift entschloss sich dann, den Beitrag zunächst einmal in dieser Form zu publizieren und damit u.U. eine Diskussion einzuleiten, die dann über mehrere Ausgaben hinweg geführt werden kann.

Seite 27

Solveig Randhahn: Zur Auseinandersetzung über flexible Arbeitsmodelle an Universitäten – Ansätze zur Gestaltung des Zusammenspiels von Präsenzarbeit und Homeoffice. Die Autorin war zur Zeit der Abfassung des Artikels langjährige Geschäftsführerin der Fakultät für Gesellschaftswissenschaften an der Universität Duisburg-Essen und hatte sich auch im praktischen Alltag ihrer Umgebung mit der Problematik auseinandergesetzt. Sie behandelt das Thema von Arbeits- bis Gesundheitsschutz, von Datenschutz bis zu den technischen Erfordernissen, um problemlos zwischen Hochschule und Privatwohnung kommunizieren zu können.

Aber es gibt noch eine andere Seite des Problems, die selten erwähnt wird (auch in diesem Beitrag nicht) und daher hier angesprochen werden soll. Als der Gedanke einer solchen Flexibilisierung zu Beginn der Pandemie aufkam, wurden von vielen Seiten Bedenken angemeldet. Daran zeigten sich – vielfach geäußert von Kolleg*innen, die selbst als Wissenschaftler*innen seit Jahren selbstverständlich von diesem Modell Gebrauch machten, ohne es für legitimationsbedürftig zu halten – a) ihre Bilder von der (mangelnden) Loyalität der übrigen Berufsgruppen an der Hochschule, b) die Ergebnisse ihrer eigenen (mangelnden) Führung mit dem Ergebnis mangelnder Motivation dieser Gruppen am Arbeitsplatz, die offensichtlich zu unterstellen waren, c) ihre Bilder von der (mangelnden) Bedürftigkeit einer Flexibilisierung, obwohl täglich Kitaschließungen, Schulschließungen und Erkrankungen der eigenen Kinder die Familienorganisation auf harte Proben stellten, d) anscheinend mangelnde Motivation der Betroffenen zu unterstellen war, den eigenen „Betrieb“ am Arbeitsplatz am Laufen zu halten – e) ihre große Skepsis der Lernfähigkeit dieser Gruppen gegenüber, mit einem solchen Modell im Sinne der Hochschule vertrauensvoll umzugehen. Von dieser Seite her (die ein erhebliches Maß an Selbstkritik erfordert hätte) wurde die Frage aber nicht öffentlich diskutiert, sondern ausschließlich von der Gefährdung der Funktionsfähigkeit der Abläufe her – etwa einer zu schwerfälligen, zu technisch aufwändigen usw. Kommunikation her.

Der vorliegende Artikel berichtet von einem funktionsfähigen Modell, das weitere Verbreitung verdient hätte. Da die Rahmenbedingungen kaum besser geworden sind, aber gute Erfahrungen mit dem Homeoffice vorliegen, inzwischen in ernstzunehmenden Firmen die 4-Tage-Woche

diskutiert und erprobt wird und stillschweigend (z.B. anhand digitaler Teamsitzungen) einige Konsequenzen im eigenen Führungsstil gezogen worden sind, haben derartige Erfahrungen an Aktualität nichts verloren.

Nun ist es ja nicht so, dass die Bedenken nicht in vielen Fällen berechtigt wären. Nicht alle Menschen sind als Idealisten auf die Welt gekommen, und viele Rahmenbedingungen (von der ArbeitszeitVO bis zu tariflichen Rahmenbedingungen) fördern diesen Idealismus nicht unmittelbar. Und es gibt auch Persönlichkeitsmerkmale (mangelnde Organisationsfähigkeit, Selbstdisziplin), die einer effektiven Selbstorganisation im Wege stehen.

Seite 43

Schon länger gibt es eine Debatte darum, dass der Zugang zu Fachliteratur – oft in der Regie großer internationaler Verlage – so teuer geworden ist, dass insbesondere jüngere Wissenschaftler*innen einen individuellen Erwerb kaum noch finanzieren können. Seit ganze Bücher im Internet gelesen werden können (nach deren individuellem Erwerb oder in Bibliotheken), ist die Forderung nach kostenlosem öffentlichen Zugang erhoben worden. Bücher sorgfältig zu publizieren ist kostenintensiv, und mehrere Wege wurden eingeschlagen, die Kosten zu decken und den kostenlosen Zugang zu eröffnen. In Projektfinanzierungen aus Drittmitteln ist häufig schon vorgesehen, solche Kosten zu übernehmen, um einen Open Access bereitzustellen. Es gibt aber auch viele andere Publikationsvorhaben – die über keine Fördermittel verfügen. In dieser Situation hat der Fachinformationsdienst (FID) Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung die Initiative ergriffen und ein Publikationsprojekt entwickelt, das im Rahmen eines Förderwettbewerbs zwanzig von einer Jury ausgewählte Buchprojekte für eine Veröffentlichung als E-Book im Open Access finanziert. Dies geschieht zu einem Viertel mit eigenen Mitteln des FID und einem weiteren Viertel mit Unterstützung der DFG. Die andere Hälfte des Zuschusses wird durch ein Pledging aufgebracht, in dem Bibliotheken einen vergleichsweise niedrigen Anteil zeichnen und die Bände dann im Rahmen ihrer Programme bereitstellen können. In dem hier konzipierten Rahmen waren mindestens 24 Bibliotheken notwendig, um die Mittel aufzubringen. Das Konzept und die Initiative waren sehr erfolgreich. Im ersten Durchgang 2022 haben sich 64 Bibliotheken beteiligt (zunächst beschränkt auf Deutschland). Ab 2024 wird der FID das Publikationsprojekt auf eine breitere Basis stellen, sodass die DACH-Länder (Deutschland, Austria, Schweiz) beteiligt werden.

Der UniversitätsVerlagWebler hat sich im Durchgang 2022 kurzfristig mit Publikationsvorhaben beworben und eine Traumquote erzielt: Vier Buchprojekte zur Förderung eingereicht, vier E-Books gefördert bekommen! Diese vier Bände werden bis September 2023 in unserem Verlag erscheinen. Kein Wunder, dass wir sie zu lesen empfehlen, wenn Sie zu den Zielgruppen der Bände zählen. Damit Sie Ihr Interesse prüfen können, werden diese Texte hier in der HSW-Ausgabe im wesentlichen mit den Angaben vorgestellt, die auch die Jury überzeugt haben (abstract, Konzept, Inhaltsverzeichnis, Autor*innennotiz). Es handelt sich um:

- Überzogener/überhitzter Wettbewerb in der Wissenschaft. Wissenschaftsförderung und ihre Irrwege.

- Welche Rolle müssen Hochschulen und Wissenschaft bei den gesellschaftlichen Transformationsprozessen übernehmen?

Beide herausgegeben von W.-D. Webler in der Reihe „Hochschulforschung, -praxis und -politik“ des UVW.

- Susan Harris-Huermann, Ester Höhle, Michael Hölscher, Kerstin Janson, René Krempkow & Julia Rathke (Reihung zunächst alphabetisch): Berufsfeld Wissensmanagement. Band 1 zu Projektergebnissen des KaWuM-Verbundes
- Ester Höhle, Kerstin Janson, René Krempkow: Karriere im Wissenschaftsmanagement? Band 2 zu Projektergebnissen des KaWuM-Verbundes.

Beide sollen in der Reihe „Angewandte Wissenschaften und Künste“ des UVW erscheinen. **Seite 52**

Diese Doppelausgabe unserer Zeitschrift erscheint mit Verzögerung. Auch unseren Verlag und einzelne seiner Autor*innen hat die Nach-Corona-Krankheitswelle nicht verschont. Größere Schäden sind ausgeblieben, aber es war zusätzliche Zeit notwendig, um die Verzögerungen aufzufangen. Wir bitten die Autor*innen und Abonnent*innen um Verständnis. Mit der Folgeausgabe 3-2023 werden wir den Zeitplan wieder einhalten können.

W.-D. Webler

Gilt bereits als Klassiker über die Lehre im Jurastudium und darüber hinaus...

„DIESES BUCH MUSSTE GESCHRIEBEN WERDEN“

Peter Dyrchs
Didaktikkunde für Juristen
 Eine Annäherung an die Kunst des juristischen Lehrens

„Ohne Ihr Werk und Ihre Inspiration hätte mein eigenes Buch nie das Licht der Fachwelt erblickt.“

In der Regel wird das juristische Lehren über die Methode des "Trial-and-Error" gelernt. Das vorliegende, sehr engagiert geschriebene Buch eines die Lehre liebenden und an den Studierenden interessierten Praktikers will dazu beitragen, diesen Zustand durch systematische, klar strukturierte Annäherung zu ändern.

Auf 337 Seiten wird eine Fülle begründeter und vom Verfasser in Jahrzehnten praktisch erprobter Tipps und Ratschläge angeboten, um zu einer effizienteren und studierfreundlichen Gestaltung in der juristischen Lehre zu kommen. Praktische Checklisten für die Planung, Durchführung und Nachbereitung sowie umfangreiche Evaluationsideen für die juristischen Lehr-/Lernveranstaltungen machen das Buch zu einem bald unentbehrlichen Ratgeber für die juristische Lehrkunst.

Es möchte all jenen Mutigen, die sich passioniert und verantwortungsbewusst in das aufregende Abenteuer des juristischen Lehrens gestürzt haben, eine Reflexionshilfe und ein Methodenrepertoire bieten. Der Band hilft jenen, darüber nachzudenken, wie sie für ihre Studierenden den juristischen Lehr-Lern-Prozess bestmöglich gestalten können. Er soll dazu beitragen, eine „Berufswissenschaft des juristischen Lehrens zu formulieren“. Der Autor wünscht sich, dass Sie am Ende hoffentlich denken: „So hast Du es bisher nicht gesehen. Interessant! Probier' ich mal aus!“

Der Band hat das nordrhein-westfälische Justizministerium derartig überzeugt, dass es ihn in einer Sonderausgabe kostenlos an alle Lehrkräfte für Rechtskunde an den Schulen in NRW verteilt hat.

Adressaten dieses Bandes: Weibliche und männliche Professoren, Dozenten, lehrende wissenschaftliche Mitarbeiter, Rechtskundeführer, Tutoren, Arbeitsgemeinschaftsleiter und Ausbilder.

Der **Autor** war Staatsanwalt und Richter am Landgericht Köln, verfügt über mehr als 25 Jahre Lehrerschaft an der Fachhochschule für Rechtspflege NRW und ist Autor zahlreicher juristischer Einführungswerke.

ISBN 978-3-946026-81-7, Bielefeld 2016, 2. Auflage, 337 Seiten, 44.60 Euro zzgl. Versand

Bestellung – E-Mail: info@universitaetsverlagwebler.de, Fax: 0521/ 923 610-22